

## Fest

### Das traditionelle salesianische Fest<sup>1</sup>

Der Stil der salesianischen Feste hat sich im Laufe des ersten Jahrhunderts der von Don Bosco gegründeten Kongregationen kaum verändert. Man passte sie nur an die Möglichkeiten vor Ort an. Denn „Armut schändet nicht! Immer wesentlich religiös, spielten sie sich im begrenzten Bereich der „Oratorien“ oder „Häuser“ ab, welche zumeist Internate waren. Don Bosco hatte ihnen im Turiner Valdocco einen Inhalt, ein Programm und einen Geist gegeben, den seine Schüler bemüht waren, nachzubilden, und den man also damals sowohl in Spanien, Frankreich und Belgien wie auch in Südamerika, Polen und Indien wiederfand.<sup>2</sup>

In jener Zeit gaben die salesianischen Feste dem Schuljahr den Gemeinschaften Maß und Einteilung vor: Jugendlichen, Ordensbrüdern oder Ordensschwestern, denen sich die Freunde des Werkes anschlossen. Am 8. Dezember feierte man die Unbefleckte Empfängnis Mariens. Dann am 25. kam Weihnachten. Ende Januar nahte das Fest des hl. Franz von Sales (am 29.), dessen Stelle seit der Kanonisation von 1934, das Fest des hl. Johannes Bosco (am 31.) einnehmen sollte. Der Faschingsdienstag mit seinen originellen Einfällen, aber auch seinen Sühnegebeten, fiel in den Februar oder Anfang März. Die Berufsschulen begingen feierlich den Tag des hl. Josef, das Fest der Handwerker (am 19. März). Der Monat Mai, der ganz erhellt war vom Lächeln der Mutter Gottes, erreichte seinen Höhepunkt am 24., dem Fest Maria, Hilfe der Christen. In den letzten Juni-Tagen gab es ziemlich regelmäßig die Feier eines Festes zu bedenken, das man oft für geeignet hielt, um den Hausoberen oder den Provinzial zu feiern: am Fest des hl. Aloysius von Gonzaga (am 21.), des hl. Johannes des Täuflers (am 24.) oder ‚Peter und Paul‘ (am 29.). Gegenstand der salesianischen Feste war also meistens die Feier eines Heiligen oder einer Heiligen. Aber diese himmlischen Wesen waren gelegentlich auch Patrone für Personen aus Fleisch und Blut, die damals der tatsächliche Gegenstand des Festes waren. Die Gemüter der salesianischen Institutionen lebten also im Laufe der Monate in der Erwartung, der Freude, dann der Erinnerung von Festen, die ihnen den Rhythmus vorgaben.

Don Bosco hatte der Vorbereitung von Festen größte Bedeutung beigemessen, vor allem der religiösen Vorbereitung. Diese Vorbereitung wurde umso eifriger, je mehr sie sich näherten. Die ganze Gemeinschaft nahm daran teil. Die Kirchengesänge, die Orchesterkonzerte und die Theaterstücke, verlangten vielfache Wiederholungen. Die Anfertigung der Kostüme der Schauspieler, die Dekoration der Orte, die verbesserten Menüs, eventuell die Beleuchtungen, forderten viel Erfindungsgabe. Und die Seelen sollten bereit und empfänglich gemacht werden für eine fromme und fruchtbringende Feier. Anlässlich seiner ‚Gute-Nacht-Ansprachen‘ vervielfachte der Direktor des Hauses die Ermahnungen an seine Gemeinschaft während der neun Tage (Novene), die den Hauptfesten der Unbefleck-

ten Empfängnis, Weihnachten und Maria, Hilfe der Christen, mitunter des hl. Franz von Sales und des hl. Josef vorangingen. Für die Verantwortlichen würde der Erfolg des Festes (idealerweise) am Fortschritt ihrer Gemeinschaften in den Tugenden gemessen werden. Gewöhnlich gaben sehr praktisch orientierte „geistliche Blumensträuße“ (*fioretti*) täglich den Bemühungen eine bestimmte Richtung. Don Bosco erbat von den Seinen zum Beispiel einen Tag eine große Genauigkeit in der Erfüllung ihrer Standespflichten, einen anderen eine ganz sorgfältige „Bescheidenheit“ (Reinheit), einen anderen, einem Freund einen guten Rat zu geben, einen anderen, sich in der Kirche gut zu benehmen, einen anderen, seinen Vorgesetzten vollkommen zu gehorchen, etc.<sup>3</sup> Die über den Bereich der Liturgie hinausgehende Ausübung der Weihnachtsnovene hatte eine poetische Form, die perfekt an die Feierlichkeit angepasst war. Die kleine Welt vor Ort drang auf diese Weise in das Mysterium des Jesuskindes ein. Schließlich sorgte der Direktor wie damals Don Bosco am Vortag für Beichtgelegenheit. Volle Freiheit wurde jedem gelassen, aber es sollte der würdige Zugang einer möglichst großen Zahl zur eucharistischen Kommunion des folgenden Tages erleichtert werden. In dieser Zeit befürchtete man sehr die Sakrilegien der Kommunikanten, die im Stande der Tod-sünde waren, weil sie nicht gut gebeichtet hatten.

Der Tag des Festes brach an. Soweit nur irgendwie möglich, sollten die gottesdienstlichen Feiern in einer gut geschmückten Kirche oder Kapelle, lang, ergreifend und glitzernd von Lichtern und Farben sein. Das Programm stand fest: zwei Messen im Laufe des Vormittages, die eine Kommunionmesse genannt, die andere Amt; und nach dem Mittagessen, der Vesper, der Predigt und dem sakramentaler Segen mitunter auch eine Prozession. An diesem Tag glänzten die liturgischen Ornamente und reichlich niederer Klerus machte die Zeremonien feierlich. Die Mehrstimmigkeit war meistens die Regel für die Kirchengesänge. Für den profanen Teil des Tages sollte genau gesorgt werden. Don Bosco, der kein Pharisäer war, widmete den *pranzi* (Mittagessen) ein Kapitel seines Buches von 1868 über die Weihe seiner Kirche Maria, Hilfe der Christen. Die Musik hallte konzertant wider. Die Festlichkeiten konnten großartige Proportionen einnehmen. Dies war der Fall beim Fest des hl. Johannes des Täufers im Valdocco der letzten Jahre Don Boscos. Johannes der Täufer war der Namenspatron unseres Johannes Bosco. Ende Juni war das Wetter schön und es begann, heiß zu werden. Die Veranstaltung fand im Pausenhof statt, auf einem Podium mit einem oder mehreren Sesseln, einem Kreis geladener Gäste, gelegentlich einem Baldachin, mehreren Reden, Musikstücken und dem Anlass entsprechenden Gedichten. Am nächsten Tag wurde ein Theater aufgeführt. Die Häuser der Epoche verfügten zumeist über einen Theatersaal. Falls nötig, wurde ein Refektorium oder ein Studienraum für den Anlass umgewandelt. Dramen oder Komödien, in den Pausen von Sketchen und Musikstücken ausgeschmückt, alles von Jugendlichen und Salesianern des Hauses interpretiert, erschienen im Programm. Das ganze Fest war eine Aktion.<sup>4</sup> Ein Feuerwerk bildete mitunter den Abschluss dieser gewöhnlich bewegten, lautstarken, glanzvollen salesianischen Feste.

## Für eine salesianische Spiritualität des Festes

Das traditionelle Modell hielt den kulturellen Umwandlungen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nicht stand. Der Rahmen und das Publikum der Einrichtungen hatten sich verändert. Die Wünsche und Empfindungen entwickelten sich unaufhörlich. Neue soziale Modelle setzten sich durch. Das frühere salesianische Programm, vor allem in seinem eigentlichen religiösen Teil, war undurchführbar geworden. Die traditionellen salesianischen Feste verblassten und veränderten sich oder verschwanden sogar in den meisten Einrichtungen.

Jedoch bestand ein Geist fort, der unter anderem bei den spanischen *campobosco*<sup>5</sup> und den *confronto* oder den Festen zum hundertjährigen Jubiläum des Todes Don Boscos (1988) sich wieder zeigte, besonders in Turin und am Colle Don Bosco, die in Gegenwart des Papstes und mit der Seligsprechung von Laura Vicuña begangen wurden, ganz voll von Leben, Lichtern, Liedern, Tänzen und Zeichen der Herzlichkeit.<sup>6</sup> Ist es erlaubt, hier zu bemerken, dass die Welt-Jugendtage auf Bitten des Papstes Johannes Pauls II. hin organisiert, so wie man sie in den 1990<sup>er</sup> Jahren erlebte, die lange religiöse Feste waren, mit originellen Katechesen, Gesängen aller Kontinente, Tänzen, Spielen, und vor allem zugleich wunderbaren, ernsten, frommen und lebendigen Liturgien, die Wünsche Don Boscos für ein Fest, wie er es verstand, erfüllt hätten?

Dennoch reflektierten Salesianer über das salesianische Fest und seine Segnungen.<sup>7</sup>

Zuerst, so dachten sie, ist das Fest in sich eine gute Sache. Die Missbräuche gehören nicht zu seinem Wesen. Alle denken nicht automatisch so auf dieser Erde. Wer ausschließlich den Kult der Arbeit und der Produktion pflegt, wird nie die Zeit finden, aufzuhören, sich auszuruhen und zu feiern. Für den erbitterten Aktivist, ähnelt die Entspannung einem Verrat der Sache. Tatsächlich kann das Fest viel bringen.

Das Fest stimmt vollkommen überein mit der jugendlichen Spiritualität der Don-Bosco-Familie<sup>\*1</sup>. Die Jugendlichen, denen sich Salesianer und Don-Bosco-Schwester widmen, sind Organismen, die „biologisch bedingt im Fest sind“, weil sie überquellen von Leben, Bewegung und ausgelassener Freude. Don Bosco kanalisierte diese Energien im Fest, „das charakteristisch ist für seine Spiritualität“. „Die salesianische Jugendspiritualität ist eine Spiritualität des Festes und der Freude, gegründet auf einem Optimismus, der all das was menschlich ist, schätzen lässt, der dem Menschen und dem Jugendlichen Vertrauen entgegenbringt“ (Morante).<sup>8</sup>

Dennoch kann nicht jedes von den Salesianern organisierte Fest aus diesem einzigen Grund ein salesianisches Fest in eigentlichem Sinne genannt werden, das

<sup>\*1</sup> Vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“ (Syn.: = Salesianische Familie).

heißt, nach dem Geist Don Boscos. Die religiöse Dimension ist ihm unerlässlich. Das salesianische Fest ist ein christliches Fest. In seinem Mittelpunkt steht die liturgische Feier, die ihm einen sakramentalen Charakter einprägt. Jede Zelebration birgt eine Evokation des Handelns Gottes im Leben der Welt und in der Person der Heiligen, wenn wir von ihnen sprechen. Das so organisierte Fest hat eine überaus didaktische Funktion. Es erhält und festigt sich dadurch der Glaube, dessen Feier auf die Geheimnisse hindeutet, während sie zugleich die Botschaft des Evangeliums verkündet. Die verschiedenen liturgischen Riten sind vor allem durch ihre sakramentale Macht und Wirkung wertvoll, das christliche Leben zu nähren. Erinnern wir uns, was Don Bosco bei den Festen in Valdocco über die eucharistische Kommunion der Seinen dachte.

Das salesianische Fest ist nicht nur unterhaltend, sondern erzieherisch. Don Bosco und seine Schüler hatten die erzieherische Kraft des Festes begriffen, so wie sie es auffassten, nicht nur religiös, sondern fröhlich und mit den Sinnen erfahrbar. Mittels des Festes wurden Werte weitergegeben und aufgenommen. Die Teilnehmer, Jugendliche oder Erwachsene, gingen besser daraus hervor als sie hineingekommen waren. Das echte salesianische Fest erfüllte sie mit Freude. Allein aus diesem Grund war die geschaffene Atmosphäre positiv. Eines der Hauptziele des Erziehers Don Bosco wurde erreicht. „Sei fröhlich!“, wiederholte er seinen Jungen. Aber man zwingt die Menschen nicht dazu, fröhlich zu sein. Das Fest, Quelle der Fröhlichkeit, ist ein geeignetes Instrument, um in die Freude einzutauchen. Es kräftigt die ganze Person an Leib und Seele. Und Don Bosco, ohne jedes Misstrauen gegen den Menschen, das recht Menschliche, war froh darüber. Die Fröhlichkeit des Leibes beim Fest, der betrachtet, singt, spielt und isst; und der Seele, die mit sich selbst und mit Gott in Frieden ist, die sich für und mit den anderen in festlicher Einmütigkeit gibt, versetzt den jungen Menschen in Begeisterung. Und das ist sehr gut so, denn die Lebhaftigkeit und die Freude beleben, während die Traurigkeit deprimiert. Die Fröhlichkeit in einem vorwiegend religiösen Kontext fördert tugendhafte Verhaltensweisen. Durch diese Feste erhielten die jungen salesianischen Existenzen heilsame Eindrücke, die bestimmend sein würden für ihre (guten) Zukunftsentscheidungen.

Mit Klugheit organisiert, lässt das salesianische Fest wachsen. Die Gesellschaft selbst gewinnt daraus. Es bildet für die Gemeinschaften einen privilegierten Moment des Wachstums, zugleich menschlich und religiös, wenn diese zweite Dimension nicht vernachlässigt worden ist. Das Fest intensiviert die zwischenmenschlichen Beziehungen, verstärkt die Zusammenarbeit und die Mitverantwortung, wenn die Teilnehmer, wie es wünschenswert ist, sich wirklich als Protagonisten seines Verlaufes fühlen. Verborgene Möglichkeiten, unbekanntes Fähigkeiten, treten anlässlich des Festes zutage. In einer im salesianischen Geist kultivierten Atmosphäre sind das Spiel und die Unterhaltung spirituell konstruktiv. Das Fest bringt diejenigen näher, die einander fern stehen. Eine der konsultierten Salesianer vermochte sogar zu schreiben: „Unser (salesianisches) Fest ist eine Erfahrung tiefer Solidarität mit allen Menschen; es ist ein Appell, das Leben zu verbrei-

ten, damit alle von der Freude profitieren können, das Fest zu feiern“ (R. Tonelli).<sup>9</sup>

Warum gibt man dem authentischen Fest nicht einen zentralen Platz im Leben? Gewiss, wenn es das Leben gänzlich ausfüllte, würde es seinen Sondercharakter verlieren. Die Anhänger von „Jeder Tag ist ein Fest!“ laufen Gefahr, das zu vergessen: Ein einheitlich „festlicher“ Alltag banalisiert und verflacht das Fest. Das Fest ist die Explosion eines gewöhnlich in Schranken gehaltenen Lebens. Es ist ein Gipfel, den man erreicht, indem man sich im gewöhnlichen Alltag abmüht. So dachte Don Bosco.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. u.a.: C. Semeraro (dir.), *La festa nell'esperienza giovanile del mondo salesiano*, coll. *Colloqui sulla vita salesiana* 14, Leumann, Elle Di Ci, 1988, 280 S.
- <sup>2</sup> In der in Anmerkung 1 zit. Sammlung: vgl. F. Desramaut, „La festa salesiana ai tempi di Don Bosco“, S. 79-99, R. Alberdi, „La festa nell'esperienza salesiana della Spagna (1881-1901)“, S. 100-129, N. Palmisano, „Festa e formazione. Dai“ „trulli di Locorotondo all'aspirantato di Ivrea“, S. 130-145, L. Craeynest, „La festa nell'esperienza salesiana femminile del Belgio“, S. 146-149.
- <sup>3</sup> Die *Memorie biografiche* beinhalten vielfältige Beispiele von *fioretti*.
- <sup>4</sup> Sein Niedergang begann zwischen den beiden Weltkriegen, in der Zeit, da das Kino, das keinerlei Vorbereitung verlangte, sondern die Passivität hervorbrachte, den Platz des Theaters einnahm.
- <sup>5</sup> Vgl.: Maria del Carmen Canales, FMA, „Campobosco. Dall'incontro alla festa. Un'esperienza dei giovani in Spagna“, in zit. Werk *La festa ...*, S. 150-157.
- <sup>6</sup> Wenn man die Ausgabe des *Bollettino salesiano* (Oktober 1988) liest, die dem Confronto 88, Besuch des Papstes und Seligsprechung von Laura Vicuña ganz gewidmet war, wird man sich eine Vorstellung dieser Feste machen können.
- <sup>7</sup> Wir reihen hier in freier Form, im Anschluss an persönliche Beobachtungen, einige Reflexionen aneinander, die den salesianischen Professoren Giuseppe Morante, „Per una catechesi sulla festa“, im zit. Werk: *La festa ...*, S. 211-223, und Riccardo Tonelli, „Tra festa e croce. Una spiritualità della gioia o una spiritualità della vita dura“, *ibidem*, S. 165-181, entliehen sind.
- <sup>8</sup> „La spiritualità giovanile salesiana è una spiritualità della festa e della gioia, basata su un ottimismo che porta ad apprezzare tutto ciò che è umano, ad avere fiducia nell'uomo e nel giovane“ (G. Morante, „Per una catechesi sulla festa“, in: *La festa ...*, S. 220).
- <sup>9</sup> „Per questo la nostra festa è una esperienza di profonda solidarietà con tutti gli uomini ed è una vocazione ad espandere la vita, perchè tutti siano restituiti alla gioia di far festa.“ (R. Tonelli, „Tra festa e croce ...“, in: *La festa ...*, S. 177).